Abend-Ausgabe.

Saale-Zeitung.

Bezugspreis
für Halle vierteljährlich 2,50 M., bei zweimaliger Zustellung 2,75 M., durch die Post 3 M., zweimonatlich 2 M., einmonatlich 1 M., ohne Bestellgeld. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen.
Nr. 5382 des amtl. Zeit.-Verz.

Für die Redaktion verantwortlich Herm. Jordan in Halle.

[Fernsprecherverbindung mit Berlin, Leipzig, Magdeburg rc. Anschluß-Nr. 176.

Sechsundzwanzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die Spaltzeile oder deren Raum mit 20 Pfg., solche aus Halle mit 15 Pfg. berechnet und in der Expedition, von unseren Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Reklamen die Zeile 60 Pfg.

Erscheint zweimal täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

[Der Nachdruck unserer eigenen Artikel ist nicht gestattet.]

Nr. 100. **Halle a. d. Saale, Montag den 29. Februar** **1892.**

Politische Uebersicht.

Im allgemeinen haben wir mit der Urtheilsweise der „Kölnischen Ztg." nicht allzu viele Berührungspunkte. Um so mehr freut es uns, feststellen zu können, daß das genannte Blatt nicht nur in derselben Weise, wie wir es thaten, über das neue deutsche **Spionage-Gesetz** urtheilt, sondern auch theilweise derselben scharfen Worte sich bedient. So läßt sich die „Kölnische" unter anderem vernehmen wie folgt:

Die Militärverwaltung liebt es in neuerer Zeit, wie jeder, der die Verhältnisse einigermaßen kennt, zu weitz, durch die Bezeichnung „secret" um ganz harmlose Dinge, die vor aller Welt besprochen werden, den Schleier des Geheimnisses zu legen. Wenn der Reichstag den Begriff „militärisches Geheimniß" nicht so genau feststellt, wie es nur eben geht, so kann es künftig vorkommen, daß ein verantwortlicher Redacteur bestraft wird, weil er die Nachricht hat durchgehen lassen, die Forderung des Militäretats für ein neues Gebäude der Artillerieprüfungskommission sei nothwendig, da die bisherigen Räumlichkeiten die ordnungsmäßige Abwickelung der Geschäfte nicht gestatteten. Die Mittheilungen, bei Neuwied fänden größere Pionier-Uebungen statt, oder, im nächsten Herbst hätte das 8. Armeecorps Kaisermanöver und zöge eine Reservedivision ein, könnten von einem strebsamen Staatsanwalt nach den Erfahrungen mit dem „groben Unfug" Anlaß zu einer Anklage und einem Plaidoyer geben, in dem der unschuldige Redacteur als ein Ausbund der Schlechtigkeit hingestellt würde. Landesverrath muß so hart wie möglich bestraft werden, aber dazu gebraucht man keine Kautschuk-Paragraphen.

Reichskanzler Graf Caprivi freilich dürfte es weniger freundlich empfinden, auch hier wieder die Liberalen aller Schattirungen auf einem Pfade zu finden.

Wie schon neulich hier erwähnt wurde, hat **Fürst Bismarck** in den letzten Tagen mehreren Besuchern gegenüber erklärt, er denke nicht daran, in das Herrenhaus zu kommen, um dort den Strauß über das Schulgesetz mit der Regierung auszufechten. Er hat das einem Besucher gegenüber in den Vers des Liedes vom Bruder Straubinger gefaßt:

„Da müßt' ich ja ein Esel sein,
Ein fürchterliches Rinde!"

Der „Altreichskanzler" ist auf das Herrenhaus, dessen „angenehme Temperatur" sein Freund und Kollege Roon einst rühmte, nicht mehr gut zu sprechen, seit Herr von Puttkamer, sein leiblicher Neffe, dort den Ausschlag für die Annahme der Landgemeinde-Ordnung gab. Seitdem meint der Fürst, wohl nicht mit Unrecht, im Herrenhause überwögen die „Höflinge" und die „strebsamen Beamten", und für einen „unabhängigen Politiker" sei dort kein ersprießliches Erdreich. Ueberhaupt scheint der Fürst keine Neigung zu haben, sich gerade jetzt „als Puffer zwischen Regierung und Parteien zu schieben, um von beiden Seiten die Stöße auszufangen". Die jetzige Schlacht, so meint er vielmehr, müsse ausgefochten werden, und wenn von den Kämpfenden, wie es von den streitlustigen beiden Löwen in der Ballade heißt, „nur zwo Wedel" übrig bleiben sollten. Das Erscheinen des Fürsten würde nur einen Kampf zwischen „Vergangenheit und Gegenwart" heraufbeschwören, der einer gesunden Entwickelung der augenblicklichen Lage nur hinderlich sein könnte. Die Meldung der „Kreuz-Ztg.", Fürst Bismarck wolle gegen das Volksschulgesetz öffentlich auftreten, hatte wohl nur den Zweck, die Stimmung für das Gesetz an maßgebender Stelle zweckmäßig zu „beleben". In Bezug auf die letzte Rede des Kaisers haben die „Hamb. Nachr." sich auf die Wiedergabe der Preßstimmen beschränkt; zu einer selbständigen Kritik erklärte sich das Blatt außer Stande, da es sich „nur um eine von keinem Minister gegengezeichnete Privatäußerung des Monarchen" handle.

Der schweizerische Generalstab hat eine Erklärung über die **Gotthard-Befestigungen** in die Presse gebracht, um den von italienischen Blättern erhobenen Vorwurf zu entkräften, daß die Schweiz lediglich gegen Italien und nicht auch gegen Frankreich hin Vertheidigungsmaßregeln treffe. In dieser Kundgebung wird als Hauptzweck dieser Befestigungen bezeichnet, das eidgenössische Staatsgebiet gegen Konzentrirungen, Durchzüge und Zusammenstöße fremder Truppen zu sichern und die Grenze an jenen Punkten zu schützen, an denen sich Aktionen dieser Art vorbereiten und vollziehen könnten. So seien alle Vertheidigungs-Maßregeln auf die wirksame Wahrung der Neutralität der Schweiz gerichtet. Aus diesem Grunde sei die Gotthardstraße in Vertheidigungszustand gesetzt und absperrbar gemacht worden, und ähnliche Vorkehrungen sollen nun auch im Walliser Lande getroffen werden. Dadurch werden für den Kriegsfall zwei Haupteinfallspforten in die Schweiz geschlossen, durch welche die Sicherheit der Eidgenossenschaft bedroht werden könnte. Es erübrige nur noch, den Jura in Vertheidigungs-Zustand zu setzen, um das ganze System dieser Befestigungen abzuschließen.

Der österreichische Finanzminister Dr Steinbach hat nunmehr die Kommission, welche die Vorarbeiten für die Lösung der **österreichischen Währungsfrage** erledigen soll, für den 8. März nach Wien einberufen. Die Zusammensetzung der Kommission ist eine musterhafte. Es wird darüber das Folgende berichtet:

Im ganzen sind 36 Personen eingeladen, darunter der Direktor des Wiener Bankvereins, Bauer, der Präsident der Anglo-Oesterreichischen Bank, Elbogen, der Generaldirektor der Oesterreichischen Länderbank, Hahn, der Generalsekretär der Oesterreichisch-Ungarischen Bank, Lukani, der Direktor der Oesterreichischen Kreditanstalt, Mauthner, der Direktor der Unionbank, Winkus, der Direktor der Niederösterreichischen Escompte-Gesellschaft, Pollak, der Direktor der Oesterreichischen Boden-Kreditanstalt, Taussig, sowie mehrere Direktoren der Landesbanken, Präsidenten der Handelskammern, Professoren der Nationalökonomie von verschiedenen Universitäten, Mitglieder der Landeskulturräthe, der Generaldirektor der Nordbahn, Jeitteles, und mehrere Großindustrielle. Ferner befinden sich unter den Geladenen der Herausgeber der „Neuen Freien Presse", Benedict, sowie der Redacteur des Fremden-Blattes, Warhanek.

Der Fragebogen, welcher den Berathungen zu Grunde gelegt werden soll, enthält fünf Fragen: Welche Währung soll als Grundlage dienen? Soll im Falle einer Einführung der Goldwährung auch ein kontingentirter Umlauf von Kurant-Silber zulässig sein und in welcher Höhe? Wäre ein gewisser Umlauf von jederzeit gegen Kurantgeld einlöslichen, nicht mit Zwangskurs ausgestatteten, unverzinslichen Staatskassenscheinen zulässig und unter welchen Bedingungen? Welche Grundsätze wären für die Umrechnung des bestehenden Guldens in Gold zur Richtschnur zu nehmen? Welche Münzeinheit ist zu wählen?

Als Hauptmerkmal der Zusammensetzung des **neuen französischen Kabinets,** das den Namen des bisherigen Senators Loubet trägt, wird die Ausschließung des früheren Ministers Constans angesehen. Dieselbe, so wird aus offiziöser pariser Quelle berichtet, sei das Werk einer „von maßgebendster Seite" gegen Constans durchgeführten Gegnerschaft, durch welche auch die lange Dauer der Kabinetskrisis ausschließlich zu erklären sei. — Herr Carnot selbst scheint also den Fußtrittminister perhorrescirt zu haben. Mehrere opportunistische Blätter bekämpfen das neue Kabinet und treten energisch für Constans ein: die öffentliche Meinung, so behaupten sie, habe die Empfindung, als ob durch die Beseitigung von Constans ihr Trotz geboten werden solle, und werde sich mit Ungestüm gegen die Urheber der Intrigue wenden. Die radikalen Blätter wollen die Haltung des neuen Kabinets in der Kirchenfrage abwarten. „Petite République," das Organ des Herrn Goblet, erklärt, man müsse dem neuen Kabinete wegen der muthigen Beseitigung Constans' vieles verzeihen. In mehreren Blättern wird Constans als Opfer der Angriffe des Herrn Rochefort bezeichnet, eine Anschauung, welche wohl schwerlich zutreffen dürfte.

Die Frage der **englischen Armee-Reform** dürfte jenseits des Kanals jetzt wieder in lebhafteren Fluß gelangen, nachdem ein soeben in Form eines Blaubuchs veröffentlichter Bericht der Armeedienst-Kommission mit verschiedenen, für das herrschende System nicht besonders schmeichelhaften Feststellungen hervorgetreten ist. Als der wundeste Punkt der gegenwärtigen Heeresorganisation wird das Ersatzwesen bezeichnet. Die englischen Infanterieregimenter bestehen nicht, wie die deutschen, aus drei Bataillonen, sondern nur aus zweien, von denen in der Regel eines zum Dienst auf einer überseeischen Station kommandirt ist, während dem anderen, im Lande verbleibenden Bataillon, dem sog. home battalion (Heim-Bataillon) die Aufgabe zufällt, dem auswärtigen Truppentheil die erforderlichen Nachschübe von Mannschaften und Material zuzusenden. Infolge periodisch wiederkehrender Abgabe von Mannschaften steht es aber um die ziffermäßige Stärke des home battalion sehr bedenklich, und der Generaladjutant der Armee stellt in dem Berichte der Armeedienst-Kommission fest, daß gegenwärtig kein einziges der in England stationirten Bataillone, mit Ausnahme der Garde, die etatsmäßige Sollstärke aufzuweisen hat. Das Urtheil des Höchstkommandirenden in Irland gipfelt in den Sätzen:

„Nach Abgabe der für Indien benöthigten Nachschübe gleichen die Heim-Bataillone ausgepreßten Citronen, sie haben geringen Kampfwerth und können höchstens als schwache Depots passiren. Etwas besser gestalten sich die Verhältnisse bei der Garde. Jedes englische Linienbataillon aber, welches ein Schwesterbataillon im Auslande stehen hat, ist zum Felddienst in jeder Hinsicht untüchtig."

Um solchen Mißständen abzuhelfen, macht der Bericht nun eine Reihe von Vorschlägen, namentlich solche über das Rekrutirungs-, Löhnungs- und Verpflegungs-System, die Pensions- und Civilversorgungsfrage für Unteroffiziere und Kapitulanten, die Reserve- und Milizformationen, endlich über die Organisation bei der Garde-Infanterie sowie bei der Gesammtheit der Kavallerie und Artillerie. Die von der Kommission in Aussicht genommenen Reformen erscheinen zum Theil sehr umständlich und kostspielig, und es ist noch sehr die Frage, ob sie ihren Zweck auch wirklich erfüllen werden. Der Krebsschaden, an welchem das englische Heerwesen leidet, ist in dem Werbesystem enthalten, das aber freilich mit den Einrichtungen, Bräuchen und Anschauungen des englischen Staates und Volkes zu eng verwachsen ist, als daß hierin in absehbarer Zeit durchgreifende Aenderungen zu erwarten stünden.

Der Schalttag.

Harmlose Bemerkungen von Adolf Gerstmann.

Heute haben wir den glücklicherweise nur alle vier Jahre wiederkehrenden Tag, der uns lebhaft vor Augen führt, daß man in der Wahl seines Geburtstages nicht vorsichtig genug sein kann. Das Jahr hat, wie der geneigte Leser vielleicht schon früher irgend einmal gehört hat, dreihundertfünfundsechzig Tage, und ein Schaltjahr sogar dreihundertsechsundsechzig — da hat jedes Menschenkind doch wirklich eine Auswahl, wie sie reichhaltiger nicht gedacht werden kann, und doch gehe ich jede Wette ein, daß auch diesmal einige kleine, unvorsichtige Neulinge unpraktisch genug sind, am 29. Februar zur Welt zu kommen. Die Familien-Anzeigen in den Zeitungen werden in den ersten Tagen des März bestätigen, daß ich mich in meiner Annahme nicht geirrt habe.

Diese Kinder werden selbstverständlich mit derselben Freude willkommen geheißen werden, als wären sie an irgend einem andern Tage die Ursache des „freudigen Ereignisses" gewesen. Hätten diese Kleinen aber nur ein ganz klein wenig mehr Erfahrung und ein winziges Gran von Menschenkenntniß, so würden sie ihr Erscheinen um vierundzwanzig Stunden verzögert haben, schon um den boshaften Seelen jede Gelegenheit zu spöttischem Spotte abzuschneiden. Mit jedem Jahre um ein Jahr älter werden, aber trotzdem alle vier Jahre nur einmal Geburtstag haben, das läßt den davon Betroffenen ja schon von Hause aus in einem komischen Lichte erscheinen.

Befleißigt man sich streng historischer Treue, d. h. geht man ganz reell zu Werke, so kann der am 29. Februar Geborene seinen Geburtstag thatsächlich nur in jedem vierten Jahre feiern. Das mag ja nun recht angenehm sein für diejenigen der lieben Nebenmenschen, die dem einmal eingeführten Brauche der Geburtstagsgeschenke nicht mit wirklicher Freude huldigen. Glücklicherweise giebt es aber auch noch edel gesinnte Seelen, und diese kommen thatsächlich in Verlegenheit, wenn sie sich über einen „modus vivendi", d. h. über den Tag, an dem sie das Geburtstagskind hochleben lassen sollen, einigen müssen. Man könnte die Feier in den drei Gemeinjahren auf den 28. Februar verlegen, damit läßt man sich aber eine Ungenauigkeit zu Schulden kommen und spedirt den Betreffenden um volle vierundzwanzig Stunden zu früh ins neue Lebensjahr hinüber.

Ein anderer Ausweg! Man sagt, der am 29. Februar Geborene habe am Tage nach dem 28. Februar diese Welt mit seinem werthen Erscheinen beglückt — und danach verlegt man in den Gemeinjahren die Geburtstagsfeier auf den 1. März. Das ist aber auch gefehlt. Solche willkürliche Aenderung des Geburtsmonats braucht sich niemand gefallen zu lassen — am allerwenigsten der Monat März selbst, dem auf diese Weise eine ganze Menge Kinder zugeschoben werden, die ihn doch nicht im mindesten angehen. So wankt denn das Menschenkind, das am 29. Februar geboren ist, während dreier Jahre im Kalender hin und her, ohne recht zu wissen, nach welcher Seite es fallen soll — etwa wie der selige Herzog von Braunschweig, der vor seinem Tode auch nicht recht wußte, an wen er und sein Land fallen werden, wenn er den letzten Athemzug gethan.

Woher kommt denn nun eigentlich der Schalttag? Was giebt ihm die Berechtigung, sich in jedem vierten Jahre in den Kalender einzudrängen, dem gesammten Jahre durch die Benennung nach ihm seine Signatur aufzudrücken und alle unsere sonst üblichen Berechnungen und Gepflogenheiten über den Haufen zu werfen? Die Astronomen sagen, daß das Jahr eigentlich nicht nur 365 Tage habe, sondern außer dieser Summe von Tagen noch sechs Stunden. Diese sechs Stunden läßt man nun so lange unbeachtet, bis sie die Summe von vierundzwanzig Stunden erreicht haben, also einen Tag bilden; das ist naturgemäß in vier Jahren der Fall.

Eine recht hübsche Empfehlung für den Schalttag: aus abgelegten Resten ist er zusammengesetzt! Mit Ach und Krach, mit Noth und Mühe ist er zusammengefügt worden aus dem, was vier Jahre in einem Anfall von Freigebigkeit der Menschheit über die verabredete Summe von 365 Tagen gespendet haben! Und von einem Tage, der solcher Art aus aufgehobenen Resten zusammengestückelt ist, will man noch viel Aufhebens machen?

Weit hübscher ist die Erklärung eines kleinen Jungen, der, von einem Altersgenossen über die Entstehung des Schalttages gefragt, die ebenso plausible als von einem praktischen Blicke zeugende Antwort gab: „Den Schalttag giebt uns der liebe Gott alle vier Jahre als Rabatt zu, weil wir die Zeit schon so lange von ihm nehmen."

Daß der Schalttag, nachdem er überhaupt einmal eingesetzt worden war, dem Monat Februar eingefügt wurde, ist nicht mehr als recht und billig. Bei der Vertheilung der Tage unter die einzelnen Monate ist der arme Februar schon ganz bedeutend zu kurz gekommen. Während alle anderen mindestens dreißig, einige Nimmersatte sogar einunddreißig Tage sich auf ihr Konto schreiben ließen, hat der brave Februar in fast übergroßer Solidität gesagt: „Man erklärt den Monat gewöhnlich für einen Zeitraum von vier Wochen; mehr will ich auch nicht sein." Und dabei blieb es denn auch. Selbstverständlich ist es, daß dieser bescheidenste unter den Monaten den schaltjährlichen Zuschlag erhält, und nicht ein anderer, mit Tagen überreich gesegneter, der dadurch nur ein noch protzigeres Aussehen bekommen könnte.

Früher, zur Zeit des seligen Kalenderstempels, der nun auch dahingeschwunden ist, um anderen Steuern Platz zu machen, pflegten die Steuerbehörden den kleinen Stempel immer am Schlusse des Verzeichnisses der Tage im Februar anzubringen, und so war allmählich der Glaube entstanden, die Begründer des heutigen Kalenders hätten in weiser Voraussicht der einstigen Steuer den Februar deswegen um einige Tage kürzer gemacht, um den leeren Raum für den Stempel zu gewinnen. Julius Cäsar und Papst Gregor haben aber auf Anfrage darüber aus dem Jenseits antworten lassen, daß ihnen zwar mancherlei Seltsames nachgesagt würde, auf den Gedanken, den Kalender zu besteuern, seien sie aber doch nie gekommen. Solche Scherze hätten sie den Finanzpolitikern des neunzehnten Jahrhunderts überlassen.

Gewöhnlich nimmt man nun an, daß der vielberufene 29. Februar auch wirklich der „Schalttag", d. h. der eingeschaltete Tag sei; das ist in Wirklichkeit aber durchaus nicht der Fall. Um die Konfusion recht groß zu machen, haben die erwähnten Herren Kalendermacher den „vierjährig Unfreiwilligen" nicht aus Ende des Monats gesetzt, sondern ihn hinter den 23. Febr. eingeschaltet. Während alle Tage des Monats den Namen ihres Kalenderheiligen tragen, ist der vierundzwanzigste offiziell als „Schalttag" bezeichnet. Damit

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18920229022/fragment/page=0001

Deutsches Reich.

Berlin, 29. Febr. Wie die „Danziger Ztg." zuverlässig erfährt, ist dem Oberpräsidenten der Provinz Westpreußen aus dem kaiserlichen Kabinet die Nachricht zugegangen, daß der Kaiser beabsichtige, in der zweiten Hälfte des Monats Mai die Provinz Westpreußen und ihre Hauptstadt zu besuchen. Seitens der Provinz wird die Veranstaltung eines Festmahls zu Ehren des Kaisers in Danzig beabsichtigt.

Am letzten Mittwoch hat im Berliner „Architektenhause" auf Einladung des Reichskommissars für die Weltausstellung in Chicago eine Versammlung hervorragender Architekten und Ingenieure aus nahezu allen Theilen des Reiches stattgefunden, um zu der Weltausstellung Stellung zu nehmen. Zunächst wurde die allseitige Zustimmung der betheiligten Kreise zu dem Vorhaben einer Beschickung der Ausstellung festgestellt. Insbesondere wurde hervorgehoben, daß man darauf Bedacht nehmen müsse, durch die Ausstellung eine geschäftliche Verbindung mit den noch im Aufblühen begriffenen fremden Ländern anzubahnen. Man müsse deshalb in erster Linie auch Zeichnungen und Modelle bereits ausgeführter oder doch zur Ausführung bestimmter Anlagen, dem praktischen Sinne der Amerikaner entsprechend ausstellen und dabei die Urheber der Projekte lowie die an der Ausführung betheiligten Firmen namhaft machen. Mit Rücksicht auf die Verschiedenartigkeit der beiden Schwesterkünste, der Architektur und des Ingenieurwesens, wurde beschlossen, zwar einer Trennung der Ausstellungen beider den Vorzug zu geben, dabei aber insofern wieder eine Verbindung zu erhalten, als die von jeder dieser Branchen zu wählenden Comités bei der Beschlußfassung über gemeinsame Fragen zu gemeinschaftlichen Sitzungen zusammen zu treten hätten. Schließlich wurde zu der Wahl vorläufiger Comités geschritten, welchen zunächst die ersten nothwendigen Maßnahmen in die Wege zu leiten und sich durch Kooptation weiterer maßgebender Persönlichkeiten zu vervollständigen obliegen soll. In das Comité für das Ingenieurwesen wurden die Herren Baßel-Frankfurt a. M., Goering-Berlin, Hack-Berlin, Havestadt-Berlin, Henneberg-Berlin, Herzberg-Berlin, Kümmel-Altona, Lauter-Frankfurt a. M., Macko-Siegen, Nehls-Hamburg und Peters-Berlin gewählt, während für das Comité der Architekten die Herren Appelius-Berlin, Ende-Berlin, Fritsch-Berlin, Haller-Hamburg, v. d. Hude-Berlin und Roßbach-Leipzig vorläufig in Aussicht genommen wurden, welche sich noch durch eine Anzahl anderer Herren, namentlich aus Süddeutschland, ergänzen werden.

Halle und Umgegend.

Halle, 29. Febr.

— In Wettin fand gestern im Saale des Gasthauses „Zur Weintraube" eine sehr zahlreich besuchte Versammlung des Vereins der Liberalen in Halle und im Saalkreise statt, deren Verlauf den Beweis erbrachte, daß unter den gegenwärtigen Zeitverhältnissen wohl überall für alle auf freiem politischen Boden stehende Männer das Bedürfniß zum engeren Zusammenschluß unter der liberalen Fahne besteht. Der Vorsitzende, Hr. Stärkefabrikant Stadtverordneter Schmidt-Halle, eröffnete die Versammlung mit einer Ansprache, welche in einem Hoch auf den Kaiser gipfelte; die Versammlung stimmte dreimal kräftig in den Hochruf ein. Dann hielt Hr. Amtsgerichtsrath Riecke-Halle einen mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag über die Gestaltung der politischen Verhältnisse in Deutschland seit Gründung des Reiches. Redner zeigte, wie das liberale Bürgerthum im großen ganzen mit der inneren Politik des Reichskanzlers Fürst Bismarck zufrieden sein konnte, so lange derselbe gesunde wirthschaftliche Grundsätze verfocht, wie aber seit Inangurirung der Schutzzollpolitik die Verhältnisse in das Gegentheil umschlugen. Für die Reichstagswahl von 1888 hat das deutsche Volk jetzt die Zeche zu bezahlen, denn die seither geschaffenen Gesetze, welche einer Kritik unterzogen wurden, gereichen nicht zum Nutzen des Staates. Hierauf sprach Hr. Richter-Halle über den neuen Volksschulgesetzentwurf und kennzeichnete wiederum unter Beifall der Versammlung den Standpunkt der liberalen Parteien zu demselben. Auch dem Sozialdemokrat Hrn. Krüger-Halle, welcher mit einigen seiner Parteigenossen erschienen war, wurde das Wort gestattet. Derselbe ließ seine in liberalen Versammlungen längst bekannte, unvermeidliche Rede vom Stapel, freilich ohne jeden Erfolg. Die von Hrn. Krüger gegebene Darstellung über die Ursachen des Bierboykotts in Halle wurde von einigen Rednern richtiggestellt. Nach einer Ansprache, in welcher der Hr. Vorsitzende ermahnte, durch festes Zusammenschaaren unter der Fahne des Liberalismus zum wohnlichen Ausbau des nunmehr fest gefügten Deutschen Reiches beizutragen, wurde die Versammlung mit einem Hoch auf das deutsche Vaterland geschlossen.

— Die für den Dienstag angesetzte Aufführung von „Die Walküre" im Stadttheater mußte (wegen eines Trauerfalles, der Frl. Reinhardt betroffen) auf Donnerstag verschoben werden. Am Dienstag geht dafür Lortzing's „Waffenschmied" in Scene, dem sich das Lustspiel „Madame Mongodin" anschließt. Gelegentlich der Mittwochs-Aufführung von Raymunds „Verschwender" werden Hr. Bachmann und Frl. Plesch[er] als Konzerteinlage Lieder von Pietro Mascagni singen. — Der bayreuther Baritonist Theodor Reichmann wird im Laufe dieses Monats in drei seiner hervorragendsten Rollen im hiesigen Stadttheater auftreten.

— Der Thüringer Bezirksverein deutscher Ingenieure hält am Dienstag nächster Woche im Gasthof zur „Stadt Hamburg" seine Monatssitzung. Die Tagesordnung lautet: Einläufe. — Antrag des Bayrischen Bezirksvereins betreffend die Ausstellung in Chicago; Bericht der Abordnung über die Bezirksvereins-Satzungen; Antrag des Herrn Kassenführers betreffend die Einziehung des Mitgliedsbeitrages für den Bezirksverein von jenen Mitgliedern, welche auch einem anderen Bezirksverein angehören; Vortrag des Hrn. Regierungs- und Gewerberath Haegermann über die neue Gewerbeordnung. (Hierauf macht der Vorstand besonders jene Herren aufmerksam, welche Besitzer, Leiter oder Vorstände von gewerblichen Betrieben oder industriellen Unternehmungen sind); Geldbewilligung auf Antrag der Stiftungsfest-Abordnung. Mittheilungen aus der Erfahrung; Fragekasten.

— In der „Kaiser Wilhelms-Halle" fand am Freitag der zweite Elternabend der Bürger-Mädchenschule der Francke'schen Stiftungen statt. Es hatten sich dazu wieder eine große Zahl von Angehörigen der Schülerinnen genannter Schule eingefunden. Zuerst sprach Hr. Inspektor Trebst über die Frage: „Warum sitzen unsere Schülerinnen nicht mehr nach einer bestimmten Rangordnung?" Redner führte aus, daß das bisher üblich gewesene Verlesen der Kinder nach Kenntnissen und Fertigkeiten gegen die Grundsätze des erziehenden Unterrichts verstoße, sodann kennzeichnete er das Wesen und die Vorzüge der neuen, im Prinzip alphabetischen Ordnung. An zweiter Stelle sprach Hr. Lehrer Westram „über die Erziehung der Kinder im vorschulpflichtigen Alter." Der Vortragende betonte in seinen Ausführungen, daß in dieser Zeit die Mutter die Haupterzieherin sein möchte. Es sollten dem Kinde nicht schon Fertigkeiten wie Lesen, Schreiben, Rechnen ꝛc. beigebracht, sondern das Kind möchte mit einer gewissen Sprachfertigkeit und einem reichen Schatze von Anschauungen ausgerüstet, der Schule zugeführt werden, die dann auf so vorbereitetem Boden mit gutem Erfolge weiter bauen könnte. Beide Vorträge wurden seitens der Versammlung mit Beifall und Dank entgegengenommen. Weiter gab Hr. Insp. Trebst noch bekannt, daß das laufende Schuljahr am 30. März mit der Entlassung der Konfirmanden beschlossen, das neue Schuljahr am 1. April mit Aufnahme der neuen und Versetzung der bisherigen Schülerinnen begonnen werden wird. Die Osterferien dauern vom 8. bis zum 20. April.

— In nicht öffentlicher Sitzung der Stadtverordnetenversammlung zu Magdeburg wurde mitgetheilt, daß Hr. Prof. Dr. Küßner in Halle nun bestimmt erklärt habe, die Stelle als Chefarzt der neuen dortigen Krankenanstalt nicht antreten zu wollen.

— In einer am Sonnabend abgehaltenen Mitglieder-Versammlung des Gewerkvereins der deutschen Maschinenbau- und Metallarbeiter (Hirsch-Duncker) hielt Hr. Dr Oppenheimer einen Vortrag über „Moderne Wundheilung." Redner bemerkte, daß er gerade dieses Thema gewählt habe, da die im Maschinenbau Beschäftigten wohl am meisten Verletzungen ausgesetzt seien. Im Anschluß an den Vortrag wurde beschlossen, einen Kursus in Anlegung von Nothverbänden einzurichten. Es wurde ein Ausschuß von 5 Mitgliedern bestimmt, der Vorbereitungen hierzu treffen soll. — Aus dem Jahresabschlusse des Generalraths wurde noch mitgetheilt, daß die Mitgliederzahl des Verbandes die Ziffer 22,000 überschritten hat, eingetheilt in nahe am 400 Ortsvereine. Das Vermögen beträgt ca. 1 Million M. Aus der Gewerkvereinskasse sind u. a. Unterstützungen für Arbeitslose in Höhe von 30,000 M., für Reise-Unterstützungen rund 8000 M., als Beiträge zu Uebersiedelungskosten 5000 M. und als außerordentliche Unterstützungen nahe an 3000 M. gewährt worden.

— In der vergangenen Woche starben hier 51 Personen (einschl. 4 in hiesigen Krankenhäusern verstorbenen Ortsfremden) und zwar an Tuberkulose 9, Hirnhautentzündung 2, Marasmus 2, Melaina neonatorum 1, Herzlähmung 3, Altersschwäche 1, Gehirnblutung 1, Lues 1, Nierenentzündung 1, Magenkrebs 3, Bauchfellentzündung 3, chron. Lungenkatarrh 1, Brechdurchfall 1, Schlagfluß 1, Herzfehler 3, Erhängung 1, Lungenerweiterung 2, allgem. Schwäche 2, Krämpfen 2, Lungenentzündung 3, Diphtherie 2, Croup 2, Harnverhaltung 1, Lungenödem 1, Bronchitis 1, Stimmritzenkrampf 1.

— In der pfännerschaftlichen Kohlengrube bei Zscherben verunglückte in der Nacht zum Sonntag infolge Verschüttung ein Bergmann. Nach sechsstündiger Arbeit wurde der Unglückliche todt hervorgezogen. Er hinterläßt Frau und 5 Kinder.

— Vor einigen Tagen wurde vor hiesiger Strafkammer ein jugendlicher Verbrecher wegen zweier Diebstähle zu längerer Freiheitsstrafe verurtheilt. Der jugendliche Dieb wurde, da Fluchtverdacht nicht vorlag, bis zum Eintritt der Rechtskraft des Urtheils in Freiheit gesetzt. Die kaum wiedererlangte Freiheit benutzte der Verurtheilte zu einem neuen schweren Diebstahl. Er ist aber bereits wieder ergriffen und nun hinter Schloß und Riegel gebracht.

— Mittheilungen aus Halle befinden sich auch im 2. Beiblatte dieser Ausgabe.

Städtische Kommissionen.

Sitzung der Schlachthauskommission Dienstag, den 1. März 5 Uhr im Magistratssitzungszimmer.

Sitzung der Schulkommission Mittwoch, den 2. März 5 Uhr im Magistratssitzungszimmer.

Wissenschaft. Kunst. Litteratur.

Berlin, 28. Febr. [Orig.-Korr.] Wieder ein verlorener Theaterabend. Das Lustspiel „Ma cousine" von Henri Meilhac hat in Paris sehr gefallen; im hiesigen „Residenz-Theater", wo es unter dem Titel „Niquette" erschien, vermochte es nicht, einen Erfolg zu erringen. Die Schuld vertheilt sich hauptsächlich auf die unmögliche Uebersetzung und auf die mangelhafte Darstellung, doch ist die geistreiche Frivolität auch gar zu parisertisch, um die Beschwerden der Aufführ ertragen zu können. Ein lockerer Ehemann wird durch eine schöne und kluge Schauspielerin zu seiner ehelichen Pflicht zurückgeführt: Das ist der sehr moralisch klingende Inhalt des Stückes, in dem aber doch kräftig gezötelt und ein ausgelassener Cancan getanzt wird. In Berlin ermüdete es — man darf wohl sagen: trotzdem.

— Eine von dem Oxforder akademischen Theaterverein veranstaltete Aufführung der „Frösche" des Aristophanes ging in griechischer Sprache über die Bretter des Lokaltheaters der alten englischen Universitätsstadt. Der Erfolg war, dank dem von allen Seiten an den Tag gelegten Eifer, ein großer, wozu die eigens für die Gelegenheit von dem Universitätsmusikdirektor Dr. Hubert Parry komponirte Musik, wie die von dem Bühnenmaler des Oxforder Theaters, Mr. J. R. Jones, entworfenen düsteren Bilder aus der Unterwelt nicht wenig beitrugen. Es werden noch 6 weitere Vorstellungen der „Frösche" stattfinden.

— Die Königliche Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt hat beschlossen, für das Jahr 1892 folgende Preisaufgaben zu stellen: „Was läßt sich zur Pflege einer gediegenen, echt volksthümlichen Bildung in den Arbeiterkreisen thun?" Auf die beste der einlaufenden Abhandlungen ist ein Preis von 500 M. als Honorar gesetzt. Manuskripte sind bis spätestens zum 15. Dez. d. J. an den Sekretär der Akademie, Prof. Dr. W. Heinzelmann, einzusenden.

— In München starb am 24. Febr. der Historienmaler Anton Bernreiter, 57 Jahre alt. Er verstand mit großem Geschick den Charakter des 15. Jahrhunderts, ebenso Albrecht Dürer's Manier und den Geist der früheren Renaissance in originellster Weise wiederzugeben. Nebenbei malte er auch einige Genrebilder („Das Innere einer Küche" 1873, „Eine arme Näherin" 1887, auch etliche Landschaften (1886). Bernreiter war eine tiefinnerliche, ernste Natur, ein Mann, welcher nur seiner Kunst lebte, die strengste Kritik an seine eigenen Leistungen legte und sicherlich der einzige blieb, welcher damit nie zufrieden schien.

Gerichtsverhandlungen.

Plauen, 28. Febr. [Orig.-Mitth.] Sieben Fabrikarbeiter aus Voigtsberg waren wegen Bandenschmuggel von hiesiger Strafkammer verurtheilt. Sie hatten in der Nacht zum 27. Febr. v. J. ein geringes Quantum für den eigenen Hausbedarf bestimmter zollpflichtiger Nahrungsmittel (Mehl, Fleisch, Butter) aus einer nahe der sächsisch-böhmischen Grenze in Böhmen gelegenen Wirthschaft, nach ihrem Orte bezw. nach Oelsnitz getragen, wo sie von Zollbeamten angehalten wurden. Die betr. zollpflichtigen Waaren hatten sie weggeworfen und die Flucht ergriffen. Einer der Betheiligten wurde eingeholt. Das Reichsgericht hatte das erstinstanzliche Urtheil, soweit es die Angeklagten unter Anwendung der §§ 135, 136, 137, 196 des Vereinszollgesetzes vom 1. Juni 1869 wegen Zollvergehens zu Strafe verurtheilt hat, neben den dieser Verurtheilung zugrunde liegenden Feststellungen aufgehoben und die Sache nochmals zur Verhandlung hierher verwiesen. Die Strafkammer kam jetzt zu der gleichen Verurtheilung wie früher; sie sieht den Fall als Schmuggel im Komplott verübt an, es wird daher auf Konfiskation der beschlagnahmten Waaren erkannt, ferner wird jeder der Angeklagten zu einem Monat Gefängniß, sowie zu einer Geldstrafe von 48.60 M. verurtheilt.

Graudenz, 27. Febr. Die Strafkammer verurtheilte den Gutsbesitzersohn Reinhold aus Parsken, der seine Schwester beim Spielen mit dem Revolver erschossen hat, zu einem Monat Gefängniß.

Provinzial-Nachrichten.

Querfurt, 28. Febr. [Orig.-Mitth.] Der „Liberale Verein" von Querfurt und Umgegend hielt heute im „Goldnen Stern" hier eine Versammlung ab, welche sehr zahlreich, auch

---

haben wir auch die Erklärung gefunden für all das Ungewöhnliche und Tolle, das dieser Tag in Schaltjahren gezeitigt hat. Der 24. Februar 1848 war der Schalttag des „tollen Jahres", wie es in der Geschichte genannt wird, und er brachte die Februarrevolution. Ohne ihn würde Ludwig Philipp vielleicht noch lange auf dem Throne der französischen Könige gesessen haben, oder mit seinem berühmten Regenschirm bewaffnet inmitten seiner lieben Pariser auf den Boulevards spazieren gegangen sein.

Und was hat dieser Tag gar erst auf litterarischem Gebiete für schwere Folgen gehabt! Zacharias Werner schrieb sein Drama „Der 24. Februar" mit Hinblick auf den Schalttag im Jahre 1804 und er schuf damit die erste jener „Schicksalstragödien", jener ins Dramatische übersetzten Gespenster- und Geistergeschichten, die in fast endloser Reihe einander folgten, dem deutschen Publikum das Gruseln ganz gehörig beibrachten und erst mit Grillparzer's „Ahnfrau" ihren Abschluß fanden.

Welche schlimmen wirthschaftlichen Folgen übrigens das vorher nicht beachtete Eintreten des Schaltjahres zur Folge haben kann, das lehrt uns das Beispiel eines Mannes, der aus peinlicher Ordnungsliebe die Einkünfte des Jahres nach 365 gleichen Theilen zu berechnen pflegte, um nie über seine Einnahmen hinaus zu wirthschaften. Ein sehr lobenswerther Entschluß. Als nun aber das Schaltjahr seinem Ende nahte, da erkannte der gute Mann seinen Schaden; er war mit einem Tage im Rückstand und Sylvester wurde für ihn aus einem Festtag zum Fasttage. Es erging ihm ähnlich wie jenem reichen Herrn, dem der Arzt gesagt hatte, er werde sicherlich nicht älter als siebzig Jahre werden, und der nun, um seinen einstigen Erben von vornherein jeden Streit um die Erbschaft zu ersparen, sein Vermögen in so viele gleiche Theile theilte, als er, nach Angabe des Arztes, noch Lebensjahre vor sich hatte. In jedem Jahre wurde nun auch einer dieser Theile glücklich vertilgt; als der menschenfremdliche Alte nun aber siebzig Jahre alt geworden war, da starb er nicht, trotzdem oder vielleicht auch gerade weil es der Arzt vorher gesagt hatte — und nun erkannte er zu spät, daß auf menschliche Einrichtungen heut zu Tage in keiner Hinsicht mehr ein rechter Verlaß sei.

„Hat der Schalttag denn aber gar keine guten Seiten?" höre ich fragen. Gewiß! Besonders für diejenigen, welche per ultimo Februar Wechsel acceptirt haben; sie können nun vierundzwanzig Stunden länger warten, bis der längliche Papierstreifen bei ihnen erscheint, der in unbeschriebenem Zustande etwa einen halben Pfennig Werth hat, aber, sobald er beschrieben ist, oft gänzlich werthlos wird.

Ja, der Schalttag beweist uns, daß der Februar unter den Monaten dieselbe Stelle einnimmt, wie der Assessor unter den Beamten — er hat am wenigsten und bekommt nur alle vier Jahre eine kleine Zulage!

Das zehnjährige Stiftungsfest des Kunstgewerbevereins zu Halle.

Als die Mitglieder des Kunstgewerbevereins beschlossen, das zehnjährige Bestehen desselben durch ein Kostümfest zu begehen, ahnten sie wohl selbst kaum, daß der schöne Gedanke eine so großartige Verwirklichung finden würde, wie sie ihm durch die Feier am letzten Sonnabend geworden ist, am wenigsten aber konnten sie vermuthen, daß die Veranstaltung so ganz den Charakter einer Vereinsfeier abstreifen und zu einem Feste der gesammten Bürgerschaft werden würde. Die rege Theilnahme in allen Kreisen der letzteren ist eine überraschende Erscheinung, welche ebenso ehrenvoll für die Vergangenheit als glückverheißend für die Zukunft des Vereines ist und dem 27. Februar des Jahres 1892 für die Geschichte des Vereins bleibende Bedeutung verleihen wird.

Nach wochenlangen emsigen Vorbereitungen war endlich der Festtag gekommen. Wagen auf Wagen rollte, als der Abend hereingebrochen war, in den Hof des Kaiserlaß-Etablissements und entleerte seinen Inhalt, vermummte Gestalten, aus deren Verhüllungen funkelndes Geschmeide und die leuchtenden Farben bunter Gewänder schimmerten. Schnell füllten sich Festsaal und Balkon mit der Menge derer, die unkostümirt als Zuschauer dem Feste beizuwohnen gedachten und nun mit Spannung der kommenden Dinge harrten. Vorläufig allerdings galt es sich noch zu gedulden, was in diesem Falle leichter war als sonst. Vor dem der Saal mit seiner geschmackvollen Ausschmückung genug des Sehenswerthen.* Noch verhüllte der Vorhang die Bühne und ließ nur den geräumigen Vorbau sehen, durch den dieselbe erweitert war und von dem eine breite, von Löwen flankirte Freitreppe in den Saal herabführte. Banner rechts und links von der Bühne zeigten auf goldenem Grunde Sinnbilder des Handwerkes und der Kunst, und reiche Stoff- und Teppichdekorationen wallten vom Balkone herab, unter welchem an den Längsseiten des Saales nischenartige, im Geschmacke verschiedener Kunstrichtungen ausgestattete Abtheilungen eine bei aller Mannigfaltigkeit harmonische Zierde bildeten. Der Bühne gegenüber befand sich das Zelt der „krumben" Landsknechte, die neben mancherlei anderen wichtigen Geschäften auch das Amt der Festordner trefflich versahen.

Die schmetternde Fanfare eines Heroldes verkündete den Beginn des Festspieles. Pallas Athene, die Beschützerin der Kunst, dargestellt von Frl. Marie Eblicke-Leipzig, die in dieser Rolle mit Erfolg debutirte, erschien, begrüßte die Gäste und verkündete mit schwungvollen Worten Sinn und Bedeutung des Spieles. Auf ihr Geheiß rollte der Vorhang empor und auf der Bühne zeigte sich, unter einem prächtigen Baldachin thronend, der Genius der Kunst (Frl. Marie Immich, erste tragische Liebhaberin vom Stadttheater in Leipzig). Allegorische Figuren nahmen die Stufen des Thrones ein, eine antike Landschaft mit ragenden Tempelbauten bildete den Hintergrund. In feierlichem Zuge erschienen nun nach einander unter entsprechender Musikbegleitung die einzelnen Gruppen, welche die Blütthezeiten der Kunst verkörperten, und brachten dem Genius der Kunst huldigend ihre Gaben dar. Zuerst Vertreter jener Zeit, als noch die heiteren Götter Griechenlands herrschten, Männer und Frauen in heller, antiker Gewandung, Kränze auf den Häuptern, weiter die Gruppe des deutschen Mittelalters, voran ein Kreuzträger und singende Chorknaben und Nonnen, dann unter einem Thronhimmel der Bischof, gefolgt von Baumeistern und ritterlichen Sängern, als ihr Sprecher Herr Walther von der Vogelweide, sodann in üppigen Gewändern die Gestalten der italienischen Renaissance, in wirksamem Gegensatze zu den ernsten Männern in schlichtem, dunklem Kleide aus der Zeit der herrlichen deutschen Renaissance: Albrecht Dürer, Peter Vischer, Veit Stoß, Adam Kraft, Gutenberg, Hans Sachs und wie sie alle heißen. Ihnen schloß sich die Rococogruppe an, die Damen geprebert mit Schönheitspflästerchen und auf Stöckelschuhen, die Herren im gestickten Galakleide mit Haarbeutel und Galanteriedegen, Erzeugnisse der Porzellanmanufakturen tragend. Es folgte die bald barbarische Kunst Asiens, bezopfte Chinesen mit großen Schirmen und fächertragende Japaner und zum Schlusse die wirkungsvolle Orientgruppe, Araber und Mauren in Kaftan und Fez, braune Wüstenbewohner

* Um die Ausschmückung des Saales haben sich die Herren Dekorateure Kratzdorf und Zaeger und Bildhauer Kelling und Keferstein in uneigennütziger Weise verdient gemacht.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18920229022/fragment/page=0002

von Männern anderer Parteien, besucht war. Hr. Gutsbesitzer **Paul Friedrich** hier eröffnete dieselbe mit einer Ansprache und gab dann Hrn. Professor Dr. **Kohlschütter** aus Halle das Wort. Dieser beleuchtete in längerer Rede die allgemeine politische Lage mit besonderer Berücksichtigung des neuen Volksschulgesetz-Entwurfs, kennzeichnete dabei das Wesen der politischen Parteien und das Verhältniß der Sozialdemokraten, Nationalliberalen, Konservativen und der Centrumspartei zu den Liberalen; wie letztere rechts und links, von oben und von unten angefeindet würden und ihre Mitglieder Schulter an Schulter fest stehen und kämpfen müßten. Gegenüber der neuen Schulgesetzvorlage sei indeß ein gemeinsames Vorgehen der Nationalliberalen und der Liberalen zu verzeichnen. Diese Vorlage nun bezeichnete Hr. Redner als im Widerspruch zu § 26 der Verfassung stehend als unannehmbar, insonderheit wegen der §§ 15 16 118 und hielt namentlich die Konfessionalität der Schulen für eine große Gefährdung des ganzen Kulturlebens, des religiösen Friedens und der Staatsmacht. Ebenso sprach er gegen die in dem Entwurfe enthaltene Organisation der Schulaufsichtsbehörden, die entheilte Macht der Geistlichen über die Religionslehre und deren Lehrer, die Prüfung der Lehrer 2c. — Zuletzt verlas Hr. Kaufmann **Berger** eine Petition an das Abgeordnetenhaus um Ablehnung des neuen Volksschulgesetzes, womit die Versammlung geschlossen wurde.

Erfurt, 28. Febr. [Orig.-Mitth.] Anläßlich der Feier des 29. Stiftungsfestes unserer **Freiwilligen Turner-Feuerwehr** zeichnete Hr. Oberbürgermeister **Schneider** im Namen der Stadt 9 Ober- bezw. Feuerwehrmänner für 25-, 20-, 15- und 10jährige vorwurfsfreie Dienstzeit durch Verleihung von städtischen Medaillen, Ehrenbeilen bezw. silbernen Sternen aus. Während eines sich anschließenden Festmahles wurde dem am 1. April in Ruhestand tretenden Herrn Bürgermeister **Kirchhoff** ein kunstvoll ausgestattetes Diplom als Ehrenmitglied des Corps überreicht.

Freyburg, 28. Febr. [Orig.-Mitth.] In **Schnellroda** ist die Diphtheritis so heftig unter den Kindern aufgetreten, daß die Schule geschlossen werden mußte. — Auf höheren Befehl hatte der **Kriegerverein Esperstedt** einen Kameraden, der den Feldzug 1870 mitgemacht hatte, infolge einer geheimen Denunziation, derselbe sei **Sozialdemokrat,** ausgestoßen. Auch war dem Verein die Führung seiner Fahne verboten worden. Jetzt ist der Betreffende, nachdem sich die Beschuldigung als grundlos erwiesen, wieder mit **allen Ehren in den Verein aufgenommen** worden. Die Genehmigung zur Führung der Fahne steht noch aus.

Schleusingen, 27. Febr. Die Vorberge unseres **Thüringerwaldes** waren seit 5—6 Tagen **frei von Schnee,** während derselbe auf dem Gebirgskamme noch in ziemlicher Menge vorhanden ist. Die vorige Nacht hat uns wieder **starken Schneefall** gebracht, sodaß unsere Gegend heute in den Morgenstunden bei ziemlich starkem Nebel sich als schönste Winterlandschaft präsentirte. Nach einigen Stunden, bei +3° R., mußte der Schnee wieder weichen. — Die **Wintersaaten** stehen hier bis jetzt gut.

Suhl, 28. Febr. Ein Büchsenmacherlehrling spielte gestern früh in leichtfertiger Weise mit einem geladenen **Terzerol.** Plötzlich entlud sich ein Schuß aus der Waffe und traf den jungen Menschen in die Brust. Die Kugel dürfte die Lunge berührt haben, so daß die Heilung zweifelhaft erscheint. — In **Schleusingen** hatten zwei Gymnasiasten die Monumentalsungfrau auf dem Marktbrunnen mit Theer bestrichen, wurden aber bald als Thäter ermittelt. Die Herren Väter mußten als Buße 500 M. an die Armenkasse und außerdem 100 M. für Reinigung der geschwärzten Dame entrichten.

— Der königl. **Regierungs-Präsident** zu **Merseburg** erläßt unterm 26. Febr. ein **Verbot der Abhaltung von Viehmärkten mit Ausschluß der Pferdemärkte im Regierungsbezirk Merseburg.** Das Verbot erfolgt auf Grund der Ermächtigung des Herrn Ministers für Landwirthschaft, Domänen und Forsten zur **Bekämpfung der im diesseitigen Regierungsbezirke außerordentlich stark verbreiteten Maul- und Klauenseuche.** Es wird die Abhaltung von Viehmärkten mit Ausschluß der Pferdemärkte — also auch die **Abhaltung von Ferkelmärkten** — für den **ganzen Regierungsbezirk Merseburg bis auf weiteres verboten.** Gleichzeitig wird die Ansammlung von Wiederkäuern und Schweinen durch Händler zu Verkaufszwecken an den Markttagen der betreffenden Orte in Ställen, Gasthöfen 2c. bis auf weiteres verboten.

— [**Erledigte geistliche und Lehrerstellen.**] Die unter Privatpatronat stehende Pfarrstelle zu **Alberstedt,** Ephorie Schraplau, Einkommen neben freier Wohnung 7450 M., wovon bis 1. Okt. 1895 eine Pfründenabgabe von 2048 M. an den Pensionsfonds zu entrichten ist. Eine Kirche. — Die unter Privatpatronat stehende Diakonatstelle **Weißenfels.** Neben freier Wohnung Einkommen 2130 M. einschl. einer vom Magistrat bewilligten persönlichen Zulage von 450 M.

— [**Personal-Nachrichten.**] Zu der ev. Pfarrstelle zu **Uchtenhagen-Rohrbeck** ist der bisherige Hilfsprediger Begrich, zu der ev. Pfarrstelle zu **Taucha** Diöces Weißenfels der bisherige Diakonus an der St. Wenzels-Kirche in Naumburg Oscar **Kölling** berufen und bestätigt.

Koburg, 28. Febr. Das Koburger Tageblatt schreibt: Die **Musteraufführungen im Hoftheater finden nicht statt!** — Anfang Januar konnten wir die für die Bürgerschaft, Kunstfreunde und Geschäftsleute gleich interessante Nachricht bringen, daß unser **Hoftheater** dazu ausersehen war, einen Cyclus von **Musteraufführungen** der klassischen Bühnenwerke der Tonmeister von Gluck bis Wagner im Laufe des Sommers zu bringen. Koburg — ein zweites Bayreuth, sollte die Sterne deutscher Opernkunst versammeln; eine Vereinigung deutscher Künstler sollte den Plan, welchen Herzog Ernst in Anregung gebracht hatte, verwirklichen. Und nun erhalten wir hente aus Gotha von zuverlässigster Stelle die Nachricht, daß aus all' dem nichts werden soll! **Die Musteraufführungen finden nicht statt!** Angeblich sind die Aufführungen auf nächstes Jahr verschoben.

Köthen, 26. Febr. [Orig.-Mitth.] Im hiesigen Gemeinnützigen Verein sprach der herzogliche Garten-Inspektor Hr. **Hoch,** eine bekannte Autorität auf dem Gebiete der Landschaftsgärtnerei, über **Verschönerung der Städte durch Anpflanzungen** unter besonderer Berücksichtigung der Stadt Köthen und ihres Gemeindefriedhofs. Mit Aufmerksamkeit folgten die zahlreichen Zuhörer dem durch Zeichnungen, Entwürfe usw. erläuterten Vortrage. Redner gab zuerst einen Rückblick auf die ersten Anfänge der Städteverschönerung, die zunächst darin bestanden, durch Anpflanzungen und Gartenanlagen die nicht mehr zum Schutz der Städte nothwendigen Wälle und Gräben zu bepflanzen und mit Anlagen zu versehen, um in sanitärer Beziehung eine entschiedene Forderung zu befriedigen und zur ethischen wie ästhetischen Erziehung der Bewohner beizutragen. Dann führte er verschiedene nach den Regeln der Kunst und des Geschmacks anzulegende Parks und Wäldchen, öffentliche Promenaden usw. in Wort und Bild vor und ging auf die hiesigen Verhältnisse ein. Er wies nach, wie aus dem bereits Vorhandenen durch Weiterführung und Bepflanzung einiger Plätze unser Ort an Schönheit bedeutend gewinnen könnte. Weiter verbreitete sich der Vortrag über künstlerische Anlagen auf Kirch- bezw. Friedhöfen, und schilderte die Entwickelung der Gartenbaukunst unter Hinweis auf die allgemeinen Künste.

Eisenach, 26. Febr. [Orig.-Mitth.] Die hiesige **Petersberger Brauerei,** bisher im Besitze der Firma **Schuchard u. Erbslöh,** ist in eine **Aktiengesellschaft** umgewandelt worden. Damit hat die dritte und zugleich bedeutendste der hiesigen Bierbrauereien die Form einer öffentlichen Gesellschaft angenommen. — Der hiesige **Vorschußverein** hat im verflossenen Geschäftsjahre bei einem Umsatze von 13,503,623.70 M. einen Reingewinn von 16,374.73 M. erzielt, aus dem 7 Proz. Dividende vertheilt werden.

Gera, 28. Febr. [Orig.-Mitth.] Der Bau des neuen **städtischen Schlacht- und Viehhofes** wird im Frühjahr in Angriff genommen. Die Kosten belaufen sich mit Einschluß des Baues einer Zufuhrstraße und die Erwerbung für einen Theil des nöthigen Baugrundes auf 740,000 M. Das Kapital soll in 50 Jahren getilgt werden. Verzinsung und Tilgung des Anlagekapitals sollen durch die Erträgnisse der Anstalt aufgebracht werden. Die Pläne hat Stadtbaumeister und Schlachthofdirektor **Kögler-Chemnitz** ausgearbeitet. Das Baukapital soll nicht auf dem Wege einer förmlichen Anleihe, sondern durch Aufnahme von Darlehen aus der Bürgerschaft aufgenommen werden. Die Anlage erhält ihren Platz unmittelbar am rechten Elsterufer und etwa 2—300 m von der preußischen und sächsischen Staatsbahn entfernt.

— Eine neue und interessante militärische Uebung wurde in den letzten Tagen bei **Zellerfeld im Oberharz** ausgeführt. Eine Abtheilung Unteroffiziere unter dem Kommando eines Offiziers der Garnison Goslar übte das **Laufen auf Schneeschuhen,** wie sie in Norwegen gebräuchlich sind.

Vermischtes.

Hoppe-Stiftung. Prof. Hoppe von der Universität Basel hatte für die Erforschung der menschlichen Seele sein ganzes Vermögen, etwa 500,000 Franken, zur Gründung einer „Hoppestiftung" testamentarisch bestimmt. Die Basler gemeinnützige Gesellschaft hat beschlossen, für die Aufrechthaltung des inzwischen angefochtenen Testamentes keine rechtlichen Schritte zu thun, so daß das Vermögen den Blutsverwandten Hoppes zufällt.

Rostom, der große Elephant im berliner Zoologischen Garten, ist todt. Der seinerzeit gelegentlich der mißlungenen Tödtungsversuche viel besprochene Elephant Rostom ist Sonntag Nacht ruhig eines natürlichen Todes gestorben. Die Sektion ergab eine ganze Reihe krankhafter Zustände in den inneren Organen.

Mord. In dem Dorfe Kolankowo (Kreis Inowrazlaw) hat, wie erst jetzt bekannt geworden ist, am 17. Februar der Wirth **Weigelt** in Gemeinschaft mit seiner Ehefrau seinen Schwiegervater, den Ausgedinger Wallner, ermordet. Einem näheren Berichte über den Mord entnehmen wir noch Folgendes: An dem genannten Tage erschien die Tochter in der Wohnung des Vaters und ersuchte diesen, zu ihrem Manne — seinem Schwiegersohne — zu kommen, weil dieser ihm Geld geben wollte. Diesem Verlangen folgte der alte Wallner. In der Stube Weigelts angekommen, begab sich Wallner nach der Küche, um seinen Schwiegersohn zu begrüßen. Kaum war der Alte in die Küche getreten, so stürzte Weigelt, welcher sich hinter dem Herde versteckt hatte, auf ihn los und feuerte zwei Revolverschüsse auf ihn ab. Tödtlich in die Brust getroffen, fiel Wallner an den Küchentisch. Nunmehr faßte Weigelt den bereits mit dem Tode ringenden Mann an der Gurgel, um ihn auch am Schreien zu verhindern, und würgte ihn vollends todt. Während sich diese Mordszene in der Küche abspielte, befand sich Frau Weigelt in der Wohnstube und das 14jährige Dienstmädchen des Weigelt vor dem Hause als „Wache". Der Leichnam wurde dann nach dem Stall gebracht und dort versteckt. Demnächst ging Weigelt auf den Dorfbruch, woselbst sich eine tiefe, mit Wasser angefüllte Torfgrube befindet, um zunächst auf der Eisdecke ein Loch zu hauen und dann den Leichnam in die Grube zu versenken. Am Abend gegen 10 Uhr wurde letzteres ausgeführt, nachdem man den Leichnam mit einer eisernen Kette und einem ca. einen halben Centner schweren Stein beschwert hatte. Auf einer mittelst Stangen hergestellten Bahre wurde der Leichnam nach der Torfgrube geschafft, wobei die drei bezeichneten Personen: Weigelt, dessen Ehefrau und das 14jährige Dienstmädchen behilflich waren. Mit Stangen wurde der Leichnam von der Tochter, welche auch den Stein herbeigebracht hatte, in den Grund gestoßen. Um den Verdacht von sich abzulenken, meldete sich Weigelt vor einigen Tagen bei dem Distriktskommissarius in Tarkowo und zeigte dort das Verschwinden des Wallner an. Dem Distriktskommissarius, einem früheren Kriminalbeamten, kam die Sache, zumal die Verhältnisse des Verschwundenen ihm als geordnete bekannt waren, etwas verdächtig vor. Er schritt denn auch, da sich ihm einige Anhaltspunkte für das Vorliegen eines Verbrechens darboten, zur Verhaftung der Ehefrau und des Dienstmädchens, und es ist ihm gelungen, zuerst letzteres zu einem Geständnisse zu veranlassen, dem sich später die Ehefrau anschloß. Weigelt ist flüchtig und wird verfolgt. Der Leichnam ist aus dem Wassergrabe herausgeholt und wird seckt werden. Dem Dienstmädchen ist für die bei der Ermordung des Wallner geleisteten Dienste und ihr Schweigen die Summe von 150 M. versprochen worden.

Schiffszusammenstoß. Ein Telegramm aus London berichtet: Am Mittwoch Abend hat ein Zusammenstoß zwischen den Dampfern „Forest Queen" und „Loughborough" in der Nähe von Flamborough Head stattgefunden. Die „Forest Queen" sank nach drei Minuten, mit allen Mann an Bord. Von vierzehn Personen wurde nur der Kapitän gerettet. Derselbe, ein vorzüglicher Schwimmer, entledigte sich im Wasser zweier Röcke, ergriff einen Sparren und schwamm auf demselben, bis er von einem Boot des „Loughborough" aufgefischt wurde.

Wechselfälschungen. Bei der Konkurseröffnung über das Vermögen des durch Selbstmord umgekommenen Privatiers August Fuchs in Altona hat sich herausgestellt, daß derselbe zweihunderttausend Mark Wechselfälschungen verübt hat.

Freilassung. Der Fabrikant **Corvilain** in Antwerpen, der wegen fahrlässiger Herbeiführung der Katastrophe vom 6. September 1889 vom brüsseler Berufungsgericht im Januar 1890 zu 5½ Jahren Gefängniß verurtheilt worden war, ist bedingungsweise aus der Haft entlassen worden. Corvilain will sich nach Spanien begeben.

Russische Steuern. Auch die **Poesie der Damentoilette** wird von der Prosa der Steuerpolitik nicht verschont. Der russische Finanzminister ist unerbittlich, wenn es sich darum handelt, neue Ressourcen zur Stärkung der Staatsfinanzen zu finden. Da die Ausgaben stets wachsen, so müssen auch die Einnahmen vergrößert werden. So sollen die harmlosen Parfüme, als z. B. **Eau de Cologne,** verschiedene Haarwasser, Haarelixire und dergl. als **Alkohol** enthaltend mit einer Accisesteuer belegt werden. Kölnisches Wasser gleich gewöhnlichem Zuisel behandelt! Quel horreur! Das aromatische Wasser kann sich wenigstens damit trösten, daß ihm eine gleiche Behandlung zu Theil wird wie dem köstlichen Liqueur und daß es auf einer Stufe mit dem Benediktiner und dem Chartreuse gestellt wird. Dieser Steuer werden sowohl in- als ausländische Parfümerieerzeugnisse (abgesehen von den Steuern, die bis jetzt überhaupt von Parfümerien erhoben wurden) unterworfen sein und die eleganten Fläschchen fortan mit einer häßlichen Banderole beklebt werden.

Auch eine „Landesstitte". Wie man aus Teheran schreibt, hat der Schah der **englischen Gesellschaft** für die **Aufhebung des Tabakmonopols** nicht nur eine Entschädigung von 200,000 Pfund Sterling gewährt, sondern ihr auch noch alle jene Summen, welche dieselbe „nach Landesstitte" bei Erlangung dieses Monopols als Bakschisch vertheilt hatte, wieder zurückstellen lassen. Es mußten daher zurückzahlen: das Oberstthofmarschallamt mit den Palastdienern 15,000, der Großvezier Emin Eddaulet 20,000, der Finanzminister Muschir Eddaulet 10,000, der Handelsminister Etamade Essultaneh 5000, der Leibarzt Dr. Tolozan 1000, der Kitab Bey (Zolldirektor) 3000, der Eunuchenchef Aziz Khan 2000 und der Musikdirektor Lemaire 500 Pfund Sterling.

Die seltsame Grabschrift eines Ehepaares zeigt ein Pariser Kirchhof. Der zuerst gestorbene Ehemann hat auf seinem Denkstein die Inschrift: „Ich erwarte Dich sehnsüchtig. A. D. 1827." Auf dem Stein der Frau liest man: „Hier bin ich. A. D. 1867." Wie man sieht, hat die gute Dame ihren lieben Mann recht lange warten lassen.

Personalnachricht. In Düren starb der Großindustrielle und Stadtverordnete **Alexander Schöller** infolge eines Schlaganfalles.

Aus dem Leserkreise.

Halle, 27. Febr.

Zu der Mittheilung Ihres w. Blattes vom 27. Februar, einen „geschichtlichen Irrthum" in der jüngsten kaiserlichen Rede betreffend, gestatte ich mir zu bemerken, daß ein gänzlicher Irrthum nicht vorliegt, die Erzählung über das Abenteuer Sir Francis Drake's vielmehr geschichtlich gerechtfertigt ist. Der erste Entdecker des Stillen Oceans war allerdings Balboa und lieh diesen bereits am 25. September 1513. Drake unternahm seinen Zug nach dem Innern von Panama erst am 3. Februar 1573: „Am 11. Februar gelangte die kleine Schaar auf dem beschwerlichsten Wege zu dem Gipfel des sich über die Landenge hinziehenden Berggrates; man fügte den überreichten Drake zu einem freistehenden Baume von ungewöhnlicher Höhe und Dicke; von demselben übersah er das Meer, auf dem er hergekommen war, und den Stillen Ocean, wohin er gehen wollte." So lautet der Bericht über das in Frage stehende Ereigniß und findet sich in dieser Gestalt z. B. in Löwenberg's „Geschichte der geographischen Entdeckungsreisen." (Leipzig, 1885; Bd. II, Seite 18.)

Dr. L.

Sicher im Sinne vieler richtet ein Theaterfreund an die Leitung des Stadttheaters die Bitte, den Cyklus der **Nibelungentrilogie** zu vervollständigen, indem sie im Laufe dieser Saison auch noch **„Götterdämmerung"** zur Aufführung bringt.

M. P.

Kirchliche Anzeigen.

St. Georgen: Freitag den 4. März abends 8 Uhr Missionsstunde Vikar Witte.

---

in den Burnus gehüllt und verschleierte Odalisken, von Negersklaven bewacht. Das Gesammtbild, welches dieses Kaleidoskop von Formen und Farben, malerisch zu einer großen Gruppe vereint, bot, war von großartiger Wirkung und entfesselte einen stürmischen Beifall, der immer wieder von neuem ausbrach, als die Darsteller in der Ordnung, wie sie gekommen, die Freitreppe herabstiegen und nach einem Rundgang durch den Saal an den für sie bestimmten Tafeln in den Nischen Platz nahmen.

Unterdessen war als besondere Festgabe eine in Wort und Bild reich ausgestattete, launige Festzeitung zur Vertheilung gelangt, des stilgerecht ausgeführten Programms sowie der von Künstlerhand entworfenen Theilnehmerkarte nicht zu vergessen. Die Reihe der Trinksprüche eröffnete der Vorsitzende des Vereins, Hr. Regierungsbaumeister **Knoch,** mit einem Hoch auf das Kunstgewerbe, Hr. Stadtbaurath **Lohausen** trank auf das Wohl der Gäste, unter denen sich auch Hr. Regierungspräsident von **Diest** und als Vertreter der Stadt Hr. Bürgermeister Dr. **Schmidt** befanden. Hr. Rechtsanwalt **Föhring** brachte der Stadt Halle, Hr. Bürgermeister Dr. **Schmidt** in seiner Erwiderung dem Kunstgewerbeverein sein Glas, und ein ritterlicher Landsknecht, Dr **Ule,** ließ die Damen leben. Während des Mahles wechselten Vorträge eines geschulten Männerquartetts mit denen des Stadt- und Theaterorchesters, und auch fehlte es nicht an mancherlei Kurzweil. Ein Märchenerzähler bot goldene Körner der Wahrheit, Japaner zeigten sich als Zauberkünstler und Messerwerfer, sowie mit dem reizenden Schmetterlingstänze. Eine groteske Neger-, Elefanten-, Gigerl- und Affenscene erregte viel Heiterkeit, besonders aber fesselte ein Bild aus dem Leben der Landsknechte, welches mit realistischer Treue die Scene aus Hauff's Lichtenstein darstellte, in welcher „die allerbesten und tapfersten wie auch fürtrefflichsten Leute," so unter dem Kommando des langen Peter, des Staderl von Wien, Cunrads des Magdeburgers, Balthasar Löfflers und des tapferen Muckerle stehen, von Ritter Georg von Sturmfeder für Herzog Ulrich von Württemberg angeworben werden.

Nach aufgehobener Tafel entfaltete sich in den Nebenräumen des Saales, während derselbe zum Tanze hergerichtet wurde, ein buntes Jahrmarktstreiben. Da waren allerlei Buden aufgeschlagen, in denen die wunderbarsten Sachen zu sehen waren: die schwarze Reichspost, eine Panorama von Halle nach 100 Jahren, lebende Bilder, die schönsten Menschen der Welt, amerikanische Schnellphotographen, Menschenfresser usw. Daneben gab es Glücksbuden und Lotterien mit den Chancen einer Pferdelotterie, Kraftmesser, eine Druckerei, in welcher von Gutenberg höchsteigenhändig gedruckte und die sensationellsten Nachrichten enthaltende Extrablätter hergestellt wurden, und vieles mehr. Es war alles sehr merkwürdig und sehr preiswerth. Doch nicht lange durfte das ausgelassene Durcheinander währen, da nur Barbaren den Damen das Vergnügen des Tanzes länger hätten verkürzen können. Und Barbaren waren sie nicht, trotz schwarzer und brauner Hautfarbe, trotz Alterthum und Mittelalter, — im Gegentheil, der eben noch so fürchterliche, kettenrasselnde Menschenfresser engagirte mit der Grazie eines gebildeten Mitteleuropäers des 19. Jahrhunderts, der Wüstensohn streifte resignirt die engen weißen Glacés über die Finger, der Troubadour verließ mit wehmüthigem Blick die „feuchte Ecke" beim schäumenden „Echten" und der Hellene that rasch noch ein paar kräftige Züge an der duftenden Havannah, ehe er den rauschenden Klängen der Polonaise folgte, die sich unter dem Vorantritt der Landsknechte durch den Saal bewegte.

Wenn diese trotzigen Gesellen nicht gewesen wären, hätte nun der Tanz beginnen können, so aber huben sie in ihrer Rauflust vorher noch ein grimmes Fechten mit langen Zweihändern an, nach dessen Beendigung ein Kranz den besten Kämpfer lohnte, wozu gar kunstreich die Fahne geschwenkt wurde. Und nun konnte man sich endlich ungestört dem Dienste Terpsichorens weihen, was gut verbürgten Gerüchten zufolge mancher und manche bis in den grauenden Morgen hinein gethan haben sollen.

So nahm das Fest einen fröhlichen, von keinem Mißton gestörten Verlauf, und wenn auch vielleicht die Freuden der Tafel etwas zu lange ausgedehnt wurden und die Fülle des Gebotenen beinahe überreich war, so konnte das dem Ganzen in seiner geschickten Anordnung und Durchführung keinen Abbruch thun.

Möge das Fest den Veranstaltern und Mitwirkenden den schönsten Lohn für ihr uneigennütziges Bemühen dadurch bringen, daß es dazu beiträgt, in unserer Stadt das Feuer der Kunst immer heller zu entfachen, daß es, um die Worte der Pallas aus dem Festspiel zu gebrauchen, glühe:

„Nicht in Tempeln allein, es flamme am häuslichen Herde,
Leuchtend zugleich und wärmend, erfüll' es die Herzen der Menschen,
Zeuge der Güte des Höchsten zugleich und Opfer des Dankes!"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18920229022/fragment/page=0003

Grosser reeller Ausverkauf wegen Aufgabe meines Geschäfts.

Man beeile sich und nehme die selten günstige Gelegenheit wahr, die mein Ausverkauf bietet!

Die noch vorhandenen **schwarzen und farbigen Cachemire, Fantasiestoffe, Seidenstoffe, Besätze, Plüsche** werden von **nun an zu jedem nur annehmbaren Preise** abgegeben!

Aus den **vorräthig gewesenen Damen-Confectionsstoffen** habe ich **streng moderne Jackets, Umhänge, Regen-Paletots machen lassen:** dieselben sind **streng modern** und werden **spottbillig** verkauft.

Ferner offerire ich:

Altdeutsche Bettdecken, extra groß und schwer, das Stück **jetzt nur 2 Mk. 65 Pfg.**
Gestreifte Hemden-Barchente, **ganz schwere Waare,** das Meter **jetzt nur 40 Pfg.**
Weisse leinene Damasthandtücher, extra lang, das Stück **jetzt nur 45 Pfg.**
Wischtücher in Leinen, extra groß, das Stück **jetzt nur 19 Pfg.**
Weisse Taschentücher mit bunter Kante, extra groß, das Stück **jetzt nur 15 Pfg.**
Ganz schwere Bettzeuge, 4/4 breit, **jetzt nur das Meter 45 Pfg.** (sonstiger Preis für diese Waare das Mtr. 75 Pfg.)

45 Kleinschmieden 45. **Alex Michel.** **45 Kleinschmieden 45.**

Sehr billig habe ich 5 Lampen (Siemens Regenerativ-Brenner), sowie 20 gut erhaltene Damenbüsten abzugeben.

B. Herker, Halle a. S.,

Steg Nr. 1.

Putz- und Modewaaren-Geschäft,

beehrt sich hierdurch den **Eingang sämmtlicher Frühjahrs-Neuheiten** ganz ergebenst anzuzeigen.

Die neuesten Modelle stehen zur Ansicht.

Strohhüte zum waschen, färben und modernisiren werden angenommen.

Gerichtlicher Ausverkauf.

Von **Montag den 29. d. Mts.** an, von **9—12 Uhr Morgens** und **3—6 Uhr Nachmittags,** sollen im bisherigen Geschäftslokale, **Leipzigerstraße Nr. 5,** die zum **S. Scherbel'schen Konkurse** gehörigen **Waarenvorräthe,** als: **Schuhwaaren** in **Leder** und **Filz, Hüte, Mützen, Regen- und Sonnenschirme, Muffen und Kragen, Corsets, Handschuhe, Cravatten, Hosenträger, Ledertaschen, Gummischuhe u. s. w.** zu **sehr billigen Preisen** ausverkauft werden.

H. Stade, Konkursverwalter.

Gymnasium mit Realprogymnasium

zu Aschersleben.

Das neue Schuljahr 1892/93 beginnt Donnerstag den 21. April.

Anmeldungen sind zu richten an den Gymnasialdirector Herrn **Dr. Steinmeyer,** welcher zu jeder weiteren Auskunft bereit ist. **Die Aufnahmeprüfung findet am Mittwoch den 20. April Vormittags von 10 Uhr bis 12 Uhr** im Gebäude des Gymnasiums statt. **Geeignete Pensionen sind am Orte.**

Aschersleben, am 15. Febr. 1892. **Der Magistrat.** Michaelis.

Häuser-Anstrich

übernimmt billigst. **Eigene Rüstung.**

Th. Haeberle, Malermeister, Fritz-Reuterstr. 5.

Eduard Keerl's Handelsgärtnerei,

Telephon 537. **Obergärtner Otto Rothe.** **Dessauerstr. 13,**

übernimmt die Decoration von Festräumen, Trauer- und Tafelarrangements.

Dienstag früh frischen Seedorsch

à Pfd. 20 Pfg.

Erste Sendung Pommersche Voll-Bücklinge

trafen ein bei

Ed. Schulze's Wwe., Leipzigerstraße 21.

Nach langjähriger Assistenz bei Herrn Geh. Med.-Rath Prof. Dr. Gräfe habe ich mich **Grosse Steinstrasse 41** als

Augenarzt

niedergelassen. Die Sprechstunden finden zunächst Mittags v. 12—1, Nachm. von 3—4 Uhr statt.

Dr. med.

P. Braunschweig.

Rechtssachen!

Klagen, Zahlungsbefehle. **Testamente, Kaufverträge,** außerger. **Accorde** fertigt. **Einziehung von Forderungen,** **Kapital-** u. **Kauf-** u. **Verkaufsvermittelung.** Auskunft in gerichtl. Angelegenheiten. **Für Vertretung b. Terminen sorgt**

Geiststr. **C. Schröder,** Geiststr.
5/6. **Volks-Anwalt.** **5/6.**

Schönschreiben

jede schlechte Schrift wird in 2–3 Wochen schwungvoll u. schön. (Deutsch, Lat., Kurde) **Gebr. Gander in Stuttgart** Institut für brieflichen Unterricht.

Kleine Ausgabe 50 Pf. Prospect grat. fr. Einf. u. 4. Buchhaltung

---

Musikaufträge f. Klavier u. Geige bes. zu all. Festlichk. **Laue,** Taubenstr. 14.

Spar- u. Vorschuss-Bank zu Halle a/S.

Die Actionaire der Spar- u. Vorschuß-Bank zu Halle a/S.

werden zu der am

Montag den 21. März 1892

Nachmittags 4 Uhr

im Saale des **Hôtels „Stadt Hamburg"** zu **Halle a/S.** stattfindenden

ordentlichen Generalversammlung

hierdurch eingeladen.

Tages-Ordnung.

1. Geschäfts- und Revisionsbericht pro 1891.
2. Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrathes.
3. Feststellung und Vertheilung des Gewinnes.
4. Abänderungen der §§ 4, 5, 7, 34 und 36 der Statuten.
5. Wahl von zwei Aufsichtsrathsmitgliedern.

Zur Theilnahme an der Versammlung sind nur diejenigen Actionaire berechtigt, welche

72 Stunden vor der Generalversammlung

an unserer Kasse in den üblichen Geschäftsstunden ihre Aktien ohne Talons und Gewinnantheilscheine, dem § 27 der Statuten entsprechend, hinterlegt haben.

Halle a/S., den 27. Februar 1892.

Spar- u. Vorschuss-Bank.

Albrecht. **Pfahl.**

Helft den Webern!

Die **Handweberei** im **Kreise Grafschaft Hohenstein** geht hoffnungslos ihrem Untergange entgegen. Die entkräfteten Männer, die blassen Kinder, die zu Soldaten untauglichen Burschen bezeugen es. **Drum heraus aus der Weberei:** die Erwachsenen wenigstens im Sommer, **die heranwachsende Jugend für ihr ganzes Leben!** Zu diesem Zweck sind **Prämien** nöthig als Ersatz für den den Eltern entgehenden Arbeitsverdienst der Kinder. Dazu erbitten wir Gaben der Liebe. Daneben wollen wir den ärmsten Familien, welchen in Folge der schlechten Kartoffelernte der Hunger naht, helfen. Die Verwendung der eingehenden Gaben weisen wir Herrn Landrath und Kammerherrn v. Davier in Nordhausen nach. Brich dem Hungrigen dein Brod, und die, so im Elend sind, führe in das Haus.

Der Sociale Ausschuß des Hohensteinschen Pfarrvereins.

R. Pasche, Pastor in Wossleben bei Ellrich a/H., Vorsitzender.

David's deutsche Schokoladen, Hallenser Kakao.

Reinste und feinste Erzeugnisse der

Schokoladenfabrik von Fr. David Söhne,

Hauptgeschäft Geiststr. 1, Filialen Markt 19 und Mühlweg und Wuchererstr.-Ecke.

Für den Anzeigentheil verantwortlich: W. König in Halle. Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel. Mit 2 Beiblättern.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18920229022/fragment/page=0004